

Armin Kohnle

MARTIN LUTHER

Reformator, Ketzer, Ehemann



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

SCM

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	6
I. An der Schwelle zur Neuzeit	8
Gesellschaft, Politik und Wirtschaft um 1500 10 – Kirche und Frömmigkeit in Deutschland 14 – Die Kurie 20	
II. Schüler und Student	22
Luthers Kindheit in Eisleben und Mansfeld 24 – Schuljahre in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach 26 – Studium in Erfurt 28	
III. Mönch	34
Gewitter bei Stotternheim und Klostereintritt 36 – Theologiestudent und Dozent in Erfurt und Wittenberg 40 – Eine Romreise mit Folgen 44	
IV. Professor	46
Wittenberg: Residenz- und Universitätsstadt um 1500 48 – Klosterleben und universitärer Unterricht 50 – Der Thesenanschlag – fand er wirklich statt? 54	
V. Die Entdeckung des Evangeliums	58
Gnade und Rechtfertigung 60 – Bibel, Gesetz und Evangelium 64 – Der Streit bricht los 66	
VI. Freunde und Gegner	74
Luthers Wittenberger Mitstreiter 76 – Heidelberger Disputation 81 – Augsburger Verhör 81 – Leipziger Disputation 85 – Fazit: Einzelkämpfer oder Teamspieler? 91	
VII. Kirchenbann und reformatorische Hauptschriften	92
Luthers römischer Prozess 94 – Friedrich der Weise schützt Luther 94 – Bannandrohungsbulle und Bruch mit Rom 97 – Reformatorische Hauptschriften 1520 99	
VIII. Wormser Reichstag und Wartburgzeit	106
Luther vor Kaiser und Reich 108 – In der Reichsacht 113 – Luthers Patmos 115 – Die Wartburg-Schriften 116 – Übersetzung des Neuen Testaments 119	

IX. Neue Fronten	124
Wittenberger Bewegung 126 – Freier Wille? Luthers Kontroverse mit Erasmus 129 – Luthers Stellungnahmen im Bauernkrieg 130 – Täufer 134 – Marburger Religionsgespräch 135	
X. Ehemann	140
Weltliche Ordnungen und Gottes Schöpfungsordnung 142 – Ehe, Keuschheit, Sexualität 144 – Abschied vom Mönchtum 146 – Katharina von Bora 147 – Luthers Haushalt und Familienleben 149	
XI. Ausbreitung und Verteidigung der evangelischen Lehre	154
Ausbreitung der Reformation bis 1546 156 – Luther auf der Coburg 159 – Obrigkeitslehre und Widerstandsrecht 162	
XII. Eine neue Kirche bauen	164
Gottesdienst, Sozialwesen, Visitation 166 – Luthers Lieder und Katechismen 170 – Luther als Prediger 181 – Amt, Ordination und Konsistorium 182	
XIII. Verhärten im Alter	186
Alte und neue Feinde 188 – Konzilsfrage und politische Konflikte 197 – Luthers Tod 199	
XIV. Mythos Luther	202
Stilisierungen: Luthers Bild im Luthertum der Frühen Neuzeit 204 – Luther auf dem Sockel: Das protestantische Lutherbild des 19. Jahrhunderts 207 – Verzerrungen: Luthers Bild im römischen Katholizismus 211 – Distanzierung vom »bösen« Luther heute? 214	
Anhang	
Anmerkungen 216 – Weiterführende Literatur 219 – Zeitstrahl 220 – Glossar 222 – Bildnachweis, Impressum 224	

Die mit * markierten Begriffe werden im Glossar erklärt.



I.

An der Schwelle zur Neuzeit

In der heute gängigsten Einteilung der Epochen der europäischen Geschichte gilt die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert als Schwelle zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. Über Epochengrenzen lässt sich trefflich streiten. Martin Luther ist ein wesentlicher Teil dieser Diskussion, weil mit der von ihm angestoßenen Reformation ein neues Zeitalter in der Geschichte der westlichen Kirche begann. Bedenkt man die zentrale Bedeutung von Kirche und Christentum in der mittelalterlichen Welt, dann gewinnt die Rede von der Epochengrenze um das Jahr 1500 an Plausibilität. In einer außereuropäischen und weniger an der Kirchengeschichte interessierten Perspektive kann man diese Grenze auch anders ziehen.

Die Welt, in die Martin Luther hineingeboren wurde, war eine Welt im Umbruch. Diese Feststellung gilt für die meisten Epochen der Geschichte, für die Lutherzeit aber in besonderem Maße. Die ältere Forschung hat vielfach das Krisenhafte betont, das für das späte Mittelalter insgesamt und insbesondere für die Kirche kennzeichnend gewesen sei. Das 15. Jahrhundert war erfüllt vom Ruf nach einer Reform der Kirche »an Haupt und Gliedern«. Doch bei allem Krisenhaften war diese Kirche zugleich ausgesprochen vital. Altes und Neues, Aufbruch und Beharrung, Krise und Blüte lagen nahe beieinander.

Gesellschaft, Politik und Wirtschaft um 1500

Für die ersten 35 Jahre im Leben Luthers bildeten die mitteldeutschen Verhältnisse den äußeren Bezugsrahmen. Die kleine, zwischen Harz und Saale gelegene Grafschaft Mansfeld, Luthers Heimat, gehörte zu dem größeren Raum, der im ausgehenden 15. Jahrhundert durch die Dynastie der Wettiner beherrscht wurde. Hart rangen die Grafen von Mansfeld um ihre Unabhängigkeit gegen den starken, wirtschaftlich potenten und seinen Einfluss nach allen Richtungen erweiternden wettinischen Territorialstaat. In der Leipziger Teilung wurden die wettinischen Lande 1485 zwischen den Brüdern Ernst und Albrecht in das ernestinische Kurfürstentum und das albertinische Herzogtum Sachsen geteilt.

Das war der Zustand, den Luther kannte. Die Grafschaft Mansfeld, seit 1501 ihrerseits in drei Linien geteilt, war außer von albertinischen und ernestinischen Gebietsteilen auch von geistlichen und weiteren weltlichen Herrschaften umgeben: Die *Hochstifter Magdeburg, Merseburg und Halberstadt waren unmittelbare Nachbarn, ebenso das Fürstentum Anhalt und die Grafschaft Stolberg. Luthers Heimat war kleinteilig und politisch zersplittert.

Dieses Gebiet annähernd im Zentrum des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gehörte im ausgehenden Mittelalter zu den aufstrebenden Räumen des Reiches. Einen wesentlichen Anteil am Aufstieg der Wettiner hatte die Entdeckung von Silbervorkommen im Erzgebirge in den Jahren nach 1470. Auf

Das 961 erstmals urkundlich erwähnte Stammschloss der Wettiner in Wettin (heute in Sachsen-Anhalt) auf einer Radierung von Ludwig Friedrich 1888



den Kupferbergbau in der Grafschaft Mansfeld legten die Wettiner ebenfalls ihre Hand, doch behaupteten die Grafen das Nutzungsrecht. Der Bergbau spielte auch in Luthers Familie eine wichtige Rolle. Die Ausbeutung der Bodenschätze ging einher mit der Herausbildung eines frühen Handelskapitalismus, der wiederum für den zu Luthers Lebzeiten herrschenden wirtschaftlichen Aufschwung sorgte.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung in Deutschland beständig, der Wohlstand war jedoch räumlich und sozial ungleich verteilt. Wirtschaftszentren waren insbesondere die großen süddeutschen Reichsstädte wie Augsburg oder Nürnberg mit ihren weltweit agierenden Handelsgesellschaften, unter denen die Fugger und die Welser die bekanntesten sind. Ihre Handelsbeziehungen reichten weit über die Grenzen des Reiches hinaus bis in den Ostseeraum, nach Nord- und Westeuropa und teilweise bereits bis in die Kolonien jenseits des Atlantiks. Die wirtschaftlichen Gewichte verlagerten sich immer deutlicher von Oberitalien nach Nordwest- und Westeuropa (Niederlande, Nordfrankreich, England, Spanien) und innerhalb des Reiches nach Süddeutschland und Sachsen. Luthers Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise, gehörte zu den reichsten Fürsten Deutschlands.

Um 1500 waren die sozialen Verhältnisse im mittleren Deutschland wie anderswo durch zwei Grundtatsachen gekennzeichnet: den ständischen Aufbau der Gesellschaft und ihre überwiegend agrarische Struktur. 90 Prozent der Bevölkerung lebte auf dem Land. Die Masse der Bauern existierte mehr schlecht als recht, schon kleine ökonomische Krisen und Abgabenerhöhungen waren existenziell bedrohlich und haben im Verlauf des 15. Jahrhunderts immer wieder zu bäuerlichen Revolten geführt. Dennoch wäre es falsch, von einer generellen Verelendung oder von allgemeiner Unfreiheit

der Landbevölkerung zu sprechen. Die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse waren regional höchst unterschiedlich. Eine akute Krise herrschte um 1500 nicht.

Der niedere Adel lebte teilweise kaum anders als die Bauern. Auch er hatte keine ökonomischen Spielräume, aber noch schwerer wog sein Funktionsverlust. Das adlige Selbstverständnis und Selbstbewusstsein beruhten im Wesentlichen auf dem Militärdienst und dem Dienst am Fürstenhof. In beide Bereiche drangen um 1500 jedoch weitere Gesellschaftsgruppen. Nicht mehr die adligen Heere, sondern bezahlte Söldnertruppen beherrschten die Schlachtfelder, und im fürstlichen Dienst wurden Adlige zunehmend von juristisch gebildeten Bürgerlichen verdrängt. Alternativen für adlige Tätigkeit gab es kaum, da Wirtschaft und Handel nicht standesgemäß waren. Was blieb, war vielfach nur ein Raubrittertum im Stil eines Götz von Berlichingen oder der Versuch, die Einnahmen auf Kosten der Bauern zu erhöhen.

Um 1500 blühte das Städtewesen. Die großen Reichsstädte waren nicht nur Zentren der Wirtschaft und des Handels, sondern auch des Handwerks, der Kunst und Kultur. Sie waren Knotenpunkte für Informationen. Hier standen die großen Druckerpressen, die es erstmals erlaubten, Druckschriften in großer Zahl billig unter das Volk zu bringen. In den Städten gab es das Lesepublikum, das diese Schriften konsumierte. 1521 zählte man 86 Reichsstädte. Neben großen und reichen Kommunen wie Augsburg, Nürnberg, Straßburg, Frankfurt am Main oder Köln standen kleinste Städtchen wie Zell am Harmersbach im Schwarzwald. Größe und Reichtum waren für die reichsunmittelbare, das heißt Kaiser und Reich direkt zugeordnete Stellung einer Stadt unerheblich. Im wettinischen Einflussbereich finden sich mit Mühlhausen und Nordhausen zwei kleinere Reichsstädte.

Im Blick auf das Reich des ausgehenden Mittelalters sind Vorstellungen moderner Staatlichkeit verfehlt. Das Reich war im Kern noch immer der mittelalterliche »Personenverbandsstaat«, für den individuelle Rechtsbeziehungen, vor allem das Kaiser und Reichsfürsten verbindende Lehnrecht, grundlegend waren. Ein realistisches Bild vom Reich lässt sich anhand der tatsächlichen Teilnahme an der Reichspolitik gewinnen. Wer die Reichstage besuchte, die Reichsabgaben leistete und sich den Entscheidungen der Reichsgerichte unterwarf, empfand sich als dem Reich zugehörig. Danach unterhielten die italienisch- und französischsprachigen Gebiete sowie Böhmen mit Schlesien und Mähren – wenn überhaupt – nur lockere Beziehungen zum Reich. Auch die Eidgenossen beteiligten sich seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert nicht mehr an den Reichsaufgaben. Ähnliches gilt für die habsburgischen Niederlande einschließlich Burgunds.

Stadtansicht Augsburgs
in der Weltchronik des
Hartmann Schedel von
1493

Das Haupt des Reiches war der Kaiser. Luther erlebte drei Kaiser aus dem Hause Habsburg: Friedrich III. (röm. König 1440, Kaiser 1452–1493), Maximilian I. (röm. König 1486, Kaiser 1508–1519) und Karl V. (röm. König und Kaiser 1519–1556, siehe Infokasten S. XXX). Von diesen spielte nur der letzte eine wichtige Rolle in Luthers Leben. Dem Kaiser, dessen Machtbefugnisse man sich nicht allzu bedeutend vorstellen darf, standen die Reichsstände gegenüber, zu denen in erster Linie die Kurfürsten, die geistlichen und weltlichen Fürsten sowie die Reichsstädte zu zählen sind. Die Stände waren Gegenspieler und Partner des Kaisers zugleich. Sie wurden in die politischen Entscheidungsprozesse einbezogen, wenn auch mit unterschiedlichem Gewicht. Die *Wormser Reichsmatrikel von 1521 zählte 383 leistungspflichtige Reichsstände, wobei Reichsstandschaft das Recht bezeichnete, mit Sitz und Stimme am Reichstag teilzunehmen.



Der Kreis der Kurfürsten war 1356 durch die »Goldene Bulle« endgültig festgelegt worden und umfasste im 16. Jahrhundert noch immer die damals benannten drei geistlichen (Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier) und vier weltlichen Kurfürsten (König von Böhmen, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Sachsen, Markgraf von Brandenburg). Aus der Masse der übrigen Fürsten hervorgehoben waren die Kurfürsten durch das Recht, als Königswähler aufzutreten, doch kam ihnen im politischen System des Reiches auch sonst ein besonderes Prestige zu. Geistliche und weltliche Fürsten unterschieden sich nicht nur durch den Charakter ihres Amtes, sondern vor allem dadurch, dass geistliche Fürsten durch Wahl, weltliche durch Erbfolge in ihr Amt kamen. Im Übrigen waren die Bischöfe des 16. Jahrhunderts ebenso Landesherren wie die weltlichen Fürsten. Der Bischof war eine Doppelperson, sein Amt hatte eine geistliche und eine weltliche Seite: Landesherr in seinem Hochstift,

Hirte in seiner Diözese. Die weltlichen Fürsten waren im 16. Jahrhundert weniger zahlreich als die geistlichen (24 im Jahr 1521). Zu ihnen zählten die Herzöge, Landgrafen, Pfalzgrafen und Markgrafen, aber auch die Gruppe der minder mächtigen Grafen und Herren, die auf die traditionell königsnahen Landschaften des Reiches, auf Schwaben, Franken, den Mittelrhein und das Maingebiet, konzentriert war. Auch die Grafen von Mansfeld waren im Besitz der Reichsstanderschaft und durften am Reichstag teilnehmen.

Für die Regelung aller Angelegenheiten des Reiches (Regierung und Verwaltung, Justiz und Militär, Finanzen und Außenpolitik, vor allem aber Türkenabwehr und konfessioneller Konflikt) war der Reichstag das wichtigste Forum. Reichstage spielten in der Biografie Martin Luthers immer wieder eine Rolle, denn hier fielen Entscheidungen, die den Gang der Reformation maßgeblich bestimmten (siehe Infokasten S. XXX).

1519 entschieden sich die Kurfürsten für Karl von Spanien als Kaiser. Karl war Herrscher über ein Weltreich, die deutschen Verhältnisse waren für ihn immer nur ein Nebenschauplatz. Für Luthers Sache hatte dies erhebliche Konsequenzen. Schon Maximilian I. betrieb eine Politik im europäischen Maßstab und verband das Haus Habsburg mit der spanischen Krone. Der große europäische Mächtekonflikt, der Gegensatz zwischen Habsburg und Frankreich, entstand im ausgehenden 15. Jahrhundert und bestimmte die europäische Politik für zweieinhalb Jahrhunderte. Karl V. führte sein Leben lang Krieg gegen Frankreich. Dadurch war er in den 1520er- und 1530er-Jahren lange Zeit im Reich nicht anwesend, sodass er auf die selbstbewussten Reichstände Rücksicht nehmen musste.

Die Expansion der Osmanen im östlichen Mittelmeerraum war die zweite außenpolitische Grundkonstante der Lutherzeit. Die immer näher an die Grenzen des Reiches heranrückende Türkengefahr beschäftigte Luther sein Leben



lang, allerdings nicht aus machtpolitischen, sondern aus theologischen Gründen. Das Ausgreifen Europas nach Übersee, in die Neue Welt, ließ ihn hingegen merkwürdig unberührt. Seine Perspektive war zuallererst mitteldeutsch, dann deutsch, dann europäisch, aber kaum global im damaligen Sinne.

Kirche und Frömmigkeit in Deutschland

Die Welt Martin Luthers war unübersichtlich. Das gilt auch für Kirche und Frömmigkeit, die in der älteren evangelischen Literatur für die Zeit um 1500 gern in besonders dunklen Farben gezeichnet werden, damit die Reformation umso heller leuchte. Doch hier ist Vorsicht geboten. Das ausgehende 15. Jahrhundert war eine Zeit mit Licht und Schatten, eine ausgesprochen fromme Zeit, aber auch – oder gerade deshalb – eine Zeit, in der die Überzeugung, dass die Kirche einer Reform bedürfe, weit verbreitet war. Das ganze 15. Jahrhundert war erfüllt von der Forderung nach einer Reform der Kirche »an Haupt und Gliedern«. Doch die Widerstände waren groß, die Beharrungskräfte setzten sich durch. Der Versuch, die Kirche durch *Reformkonzilien zu verändern, hatte keinen Erfolg. Am Ende behauptete sich das Papsttum gegen den Konziliarismus.

Auch in Deutschland bot sich um 1500 ein ambivalentes Bild. Noch immer formte die Kirche alle privaten und gesellschaftlichen Ordnungen wie Ehe, Familie, Beruf, Stand und Wirtschaft. Sie begleitete jeden Schritt des Lebens und bot Antworten auf die drängenden Fragen der Menschen. Noch heute zeugen die Neu- oder Umbauten vieler spätgotischer Kirchen, die unzähligen Altäre und Kunstwerke von der Blüte des Stiftungswesens. Prozessionen, Wallfahrten und Ablasskampagnen fanden um 1500 großen Zulauf. Die Kirche hatte Hochkonjunktur, im Reich mehr als irgendwo anders. Systemkritik in Form von Sektenbildungen kam in Deutschland schon länger nicht mehr vor. Die Lehren des Johannes Hus spielten im Reich so gut wie keine Rolle mehr. Die Rufe nach einem Konzil als Weg zur Kirchenreform waren zu Luthers Zeit verstummt, nachdem der Konziliarismus gescheitert und der päpstliche *Primat etabliert war.

Die hohen kirchlichen Ämter dienten nicht selten als Versorgungsstellen für den Adel. Vielen Amtsträgern der Reichskirche fehlte es an jeder theologischen Qualifikation, vielen auch an jeder geistlichen Neigung. Der Doppelcharakter des bischöflichen Amtes – ein Bischof war Geistlicher und Reichsfürst zugleich – brachte es mit sich, dass das Interesse an der weltlichen Seite und den damit zusammenhängenden

Konziliarismus und Kirchenreform

Der Konziliarismus kam in den Krisenjahren des Großen Abendländischen Schismas (1378–1417) auf, als zwei und kurzzeitig drei Päpste miteinander konkurrierten. Er beruhte auf der Idee der obersten Leitung der Kirche durch das allgemeine Konzil, das für die Beendigung des Schismas ebenso zuständig war wie für die fällige Reform der Kirche. Die Forderung einer Re-

form der Kirche »an Haupt und Gliedern« war während des 15. Jahrhunderts verbreitet. Da der Konziliarismus letztlich dem *Papalismus bzw. *Kuralismus unterlag, gab es keine Instanz, die eine Reform des »Hauptes« (des Papstes) durchsetzen konnte. Aber auch die Reform der »Glieder« (z. B. Bekämpfung des Klerikerkonkubinats und des Ämterkaufs) kam wegen der Reformverweigerung des Papsttums nicht voran.